



Monats*predigt*

Juli / August 2023

„Das Klagen des Priesters“

Pfr. Sebastian Noss

Predigttext: Hebräer 5,7-10 (Basis Bibel)

¹Jeder Hohepriester wird aus Menschen ausgewählt und für Menschen eingesetzt. Er wird zum Dienst vor Gott eingesetzt, damit er für ihre Sünden Gaben und Opfer darbringt.

²Er kann mitfühlen mit den unwissenden und irregeleiteten Menschen. Denn auch er selbst ist der menschlichen Schwachheit unterworfen.

³Ihretwegen muss er auch für sich selbst Opfer für seine Sünden darbringen –genauso wie er es für das Volk tut.

⁴Und niemand nimmt sich selbst die Würde, Hohepriester zu sein. Vielmehr wird man von Gott dazu berufen, wie es auch bei Aaron der Fall war.

⁵So hat auch Christus sich nicht selbst die Würde verliehen, Hohepriester zu werden. Vielmehr hat er sie von dem empfangen, der zu ihm gesagt hat: »Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.«

⁶Und an einer anderen Stelle sagt er: »Du bist Priester für alle Zeit, wie Melchisedek es war.«

⁷Als Jesus hier auf der Erde lebte, brachte er seine Gebete und sein Flehen vor Gott – mit lautem Rufen und unter Tränen. Denn der konnte ihn vom Tod retten. Und wegen seiner Ehrfurcht vor Gott ist er erhört worden.

⁸Obwohl er der Sohn war, hat er es angenommen, wie ein Mensch durch Leiden Gehorsam zu lernen.

⁹So wurde er zur Vollendung gebracht. Seitdem ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber ihrer ewigen Rettung geworden.

¹⁰Gott nannte ihn ja »Hohepriester, wie Melchisedek« es war

Was ist eigentlich ein Priester? Es geht mir nicht um die vielen modernen Priester, wie es sie heute z.B. in der katholischen Kirche gibt. Dann würden wir darüber reden, was die alles so machen. Was die dürfen und was sie nicht dürfen (und vielleicht manchmal trotzdem machen). Hier im Hebräerbrief wird etwas Grundlegendes darüber gesagt, was ein Priester ist. Es geht um einen besonderen Priester, den Hohepriester. Das ist in der Bibel ein Priester mit einer besonderen Aufgabe – im alten Israel war er der oberste Geistliche. Er allein durfte ein Mal im Jahr am grossen Versöhnungstag, dem Jom Kippur, das Allerheilige des Tempels in Jerusalem betreten. Man glaubte, dass Gott dort auf ganz besondere Weise anwesend sei – quasi Gottes Hauptwohnsitz. Um ins Allerheilige zu gehen, musste der Hohepriester sich besonders vorbereiten. Dazu gehörten rituelle Reinigungen und Fasten und noch einiges mehr.

Der Jom Kippur, der grosse Versöhnungstag, ist im

Judentum bis heute der höchste Feiertag. Selbst mit der Zerstörung des Tempels im 1. Jhd. n. Chr. und dem Ende der Opfer und Zeremonien am Jom Kippur, hat sich das nicht verändert. Auch heute noch fastet man rund um dieses Fest, betet, verschenkt etwas und richtet sich neu aus.

Damals aber waren vor allem die Opfer wichtig: Schlachtopfer, Brandopfer und noch ein anderes Opfer, der so genannte Sündenbock.

Der Sündenbock ist bei uns zum Sprichwort geworden. Dabei hat sich leider der Sinn völlig verdreht. Eigentlich geht es beim Sündenbock nicht darum jemand anderem die eigene Schuld zuzuschreiben, damit man selbst als unschuldig dastehen kann. Ganz im Gegenteil: Über dem Sündenbock wurde die Schuld öffentlich benannt und dann symbolisch auf den Bock geladen. Es ging also um ein Sündenbekenntnis und nicht darum, die Sünde zu verstecken und zu verschweigen. Nachdem über dem Sündenbock alle Sünden öffentlich

bekannt wurden, wurde er über die Bergklippe des Berges Azazel in der judäischen Wüste geworfen (in die Wüste geschickt). Das mag heute grausam erscheinen. Damals gab es keine Tierschützer, aber genauso wenig gab es Massentierhaltung und Tierversuche.

Kritisch wurden die Opfer trotzdem schon im Alten Testament gesehen. Wo Rituale sich etabliert haben, da ist auch immer Abnutzungsfahr. Die Kritik war: Es geht hier nur noch um die Handlung, dabei ist doch die Herzenshaltung dahinter wichtiger. Es geht nicht einfach darum etwas zu bezahlen, als müsste eine Schuld beglichen werden. Es geht um eine Neuausrichtung des Lebens und eine Erneuerung der Beziehung zu Gott. „Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer; an der Erkenntnis Gottes und nicht am Brandopfer.“ (Hosea 6,6)

Damit wird dem Volk Israel gesagt: Ihr seid Gott nichts schuldig. Ihr könnt Euch die Liebe, die Gunst, die Zuneigung –

dass Gott es gut mit Euch meint – ihr könnt euch all das nicht erkaufen oder verdienen. Nicht durch Opfer, nicht durch lange Zeremonien, Lieder und Gebete.

Was Gott will, ist Beziehung. „Ich habe Lust an der Liebe.“ Die Liebe kommt zum Ziel, wenn sie jemanden findet, der sich lieben lässt. So begab sich das Volk Israel am Jom Kippur zum Tempel und erneuerte die Beziehung zu Gott, brachte das ganze Leben wieder mit ihm in Verbindung und liess sich auf seine Gegenwart bei ihnen ein. Da wird Gott erkannt und die Beziehung wird erneuert. Die Last, die Fehler, die Schuld der Vergangenheit soll das Leben nicht bestimmen. Der Versöhnungstag eröffnet einen Weg in die Zukunft, der Lebensweg kann erneuert gegangen werden. Das, was die Beziehung belastet hat, wird abgeladen und die Versöhnung wird angenommen.

Versöhnung erneuert die Beziehung. Das wird in der Bibel als Sühne bezeichnet. Sie geschieht durch menschliche

Hingabe und das Erneuerungs- handeln Gottes. Der Mensch vollzieht eine Handlung, er tut etwas, damit ihm Gottes Ver- söhnung und die Erneuerung der Beziehung zugänglich wird.

Das Volk Israel kam aber nicht einfach so zum Tempel, son- dern dort war der Hohepries- ter. Allgemein gilt: Pries- ter oder Priesterin ist eine Be- zeichnung für **religiöse Spezia- listen**, die den Kultus verwal- ten sowie Lehre und Tradition bewahren. (Wikipedia) Hier im Hebräerbrief wird etwas über den Priester gesagt, was sonst oft einfach übergangen wird.

„Jeder Hohepriester wird aus Menschen ausgewählt und für Menschen eingesetzt. Er kann mitfühlen mit den unwissen- den und irregeleiteten Men- schen. Denn auch er selbst ist der menschlichen Schwach- heit unterworfen.“

Er ist ein Mensch, der unter den Menschen lebt. Darum ist er mitfühlend und weiss, wie das Leben ist. Er kennt sich aus damit, was im Leben so gelin- gen oder auch schiefgehen

kann. Er ist nicht in erster Linie ein religiöser Spezialist, son- dern ein Mensch mit einer be- sonderen Aufgabe. Er schliesst sich selbst ein in die ganzen Handlungen, die zum Versöh- nungstag gehören. Der Pries- ter baut so eine Brücke zwi- schen Gott und den Men- schen. Er verbindet, was aus- einandergedriftet ist und er- neuert so die Beziehung zwi- schen den Menschen und Gott, der die Quelle des Le- bens ist.

Nun überträgt der Hebräer- brief dieses Bild vom Priester als Brückenbauer zwischen Gott und den Menschen auf Jesus Christus. Christus ist der Hohepriester, der Brücken- bauer. Durch sein Leben und Sterben und Auferstehen zeigt er, dass Gott Lust hat an der Liebe und gekannt werden will.

Ich verstehe das als Angebot einer Deutung für uns: Der Weg, den Jesus Christus ge- gangen ist und wie er ihn ge- gangen ist, ist Teil seines pries- terlichen Handelns. Er baut uns damit eine Brücke hin zu

Gott. Dazu gehören auch sein Klagen und Flehen über die Schmerzen und die Tiefpunkte, die das Leben beinhaltet. Er ist diesen Weg gegangen, damit wir Gott erkennen und darauf vertrauen lernen, dass er Lust an der Liebe hat, dass er mitten im Leben in Beziehung zu uns sein will.

„Obwohl er der Sohn war, hat er es angenommen, wie ein Mensch durch Leiden Gehorsam zu lernen.“

Durch Leiden Gehorsam lernen? Das hört sich nach einer grausamen Pädagogik an. Das ist hart. Hart ist es aber vor allem deswegen, weil wir den Begriff Gehorsam oft so merkwürdig und negativ füllen.

Da steckt das Wort „hören“ drin. Gehorsam zu sein heißt, ich habe etwas gehört, es verstanden und verinnerlicht und jetzt handle ich dementsprechend. Gehorsam setzt also voraus, dass ich höre und mir über das, was ich gehört habe Gedanken gemacht habe. Nicht nur Gedanken, sondern auch nachgespürt habe, wie

mir das Gehörte auf meinem Weg weiterhilft.

Das Gegenteil davon ist blinder Gehorsam. Da befolge ich Befehle, unterwerfe mich blind und lasse mich als Objekt oder Material behandeln und eigentlich auch misshandeln. Da denke ich nicht mit und rede auch nicht mit. Ich folge einfach dem Befehl und führe aus. Vielleicht sogar, weil ich mich vor den Strafen und Konsequenzen fürchte. Das ist genau das, was schon im Alten Testament an den Opfern und Zeremonien kritisiert wird. Denkt und fühlt ihr noch, worum es hier geht?

Hier ist echter Gehorsam gemeint, der hinhört, der mitdenkt und mitfühlt. Und so hat auch das Leiden etwas in sich, das wertvoll ist und zu einem erneuerten Leben führt. Jesus Christus soll als Hohepriester verstanden werden, der uns Brücken zum Leben baut – zur Quelle des Lebens, zu Gott. Lebendige Menschen, mit lebendigen Beziehungen, die sich erneuern und versöhnen lassen. Natürlich ist dafür manchmal

ein Opfer nötig: Der Weg zur Versöhnung kostet unter Umständen etwas Anstrengung oder Stolz, der überwunden werden muss. Ich muss vielleicht etwas Mut riskieren, um auszusprechen, was nicht in Ordnung ist und wo ich Erneuerung nötig habe. Die Versöhnung kostet vielleicht das Geld, was man für einen grossen Strauss Blumen investieren muss oder die Zeit, die es dauert, um einen aufrichtigen Brief zu schreiben. Vielleicht riskiere ich auch Zurückweisung, weil auf der anderen Seite die Zeit noch nicht reif ist für die Versöhnung. Dann kostet es mich Wartezeit. Jesus Christus baut uns viele Brücken, die uns helfen über Gräben zu kommen und Hindernisse zu überwinden. Das ist Christus als Vorbild. Das ist Teil

seiner hohepriesterlichen Berufung. Doch ist das schon die ewige Rettung, von der hier am Ende die Rede ist?

Seitdem ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber ihrer ewigen Rettung geworden.

Durch Jesus Christus zeigt Gott sich als der ewig Liebende, ewig Versöhnende und deswegen der ewig Rettende. Er erschafft damit einen Raum, in dem wir uns miteinander versöhnen können. Einmal im Jahr oder jeden Tag aufs Neue – wer hört und sieht, was er sagt und tut, wer mitdenkt und mitfühlt und dann handelnd folgt, ist auf einem guten Weg, einem Weg, der neues Leben schafft und so rettet.

Amen.

Gehalten am 26.03.2023

Baptistengemeinde Zürich

Evangelische Freikirche

Steinwiesstrasse 34

8032 Zürich

www.baptisten-zuerich.ch